

Gespräch gleichwohl außerordentlich anregend und weiterführend zugleich.

Wolfgang Bienert

Oscar Cullmann, Das Gebet im Neuen Testament. Zugleich Versuch einer vom Neuen Testament aus zu erteilenden Antwort auf heutige Fragen. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1994; 2., verbesserte und ergänzte Auf. 1997. 196 Seiten. Kt. DM 58,-.

Zunächst ungewohnt für eine exegetische Arbeit, besticht schließlich doch ihre Einfassung in einen einleitenden Teil über die „Schwierigkeiten des Betens“ und den dritten Teil einer „Synthese“, die zugleich aus dem Neuen Testament auf die eingangs umrissenen Fragen zu antworten versucht. Der Neutestamentler und Ökumeniker Oscar Cullmann hat es seinem Vorwort zufolge offensichtlich als die Krönung seiner gesamten theologischen Arbeit angesehen, sich dem „so zentralen Thema des Gebets“ zu widmen und die „Gebete und Gebetsweisungen des Neuen Testaments“ in einer eigenen Untersuchung zu behandeln. Und „dies um so mehr, als gemeinsames Beten für die Sache der Einheit unerlässlich ist“ (S.V). Daher kann es nicht erstaunen, daß er in diesem Buch nicht nur seinem Ruf als ein gelehrter Ausleger des Neuen Testaments mit den Fragen der Dogmatik im Blick gerecht wird, sondern sich auch als seelsorgerlicher Anwalt für das Gebet als Urgestalt und Herzstück des christlichen Glaubens und als tiefste Ausdrucksform für die Einheit unter den Kirchen erweist. Insofern hat sein Buch einen zwar indirekten, aber wesentlichen ökumenischen Bezug.

Das Gebet Jesu für die Einheit aller Glaubenden im 17. Kapitel des Johannes-evangeliums erhält freilich keine beson-

dere Aufmerksamkeit. Doch macht der Autor hier sehr zutreffend geltend, daß die zentrale Bitte, „damit alle *eins seien*“, in der ökumenischen Bewegung zwar „immer wieder und mit Recht zitiert“ wird, „aber zu Unrecht ohne die Fortsetzung“. Denn „erst diese gibt ihr ihre Tiefe“ (S.144): wie du, Vater, in mir und ich in dir, so sollen sie in uns sein, damit sie eins seien, wie wir eins sind, damit die Welt glaube.

Wenn das Gebet die Vereinigung mit Gott und in Gott meint und zum Ziel hat, wie auch Jesus ja in seinem Beten immer wieder sein Einigsein mit Gott und seinem Willen zum Heil der Welt gesucht, gefunden und erfahren hat, kommt dem Gebet für die Einigung aller Christen nicht nur eine rein instrumentale Bedeutung für die ökumenische Bewegung zu. Das Beten ist nicht nur der Weg zum Ziel des Einklangs mit Gott, sondern zugleich die Erfahrung dieser Einigung. Das gemeinsame Beten macht das Wesen der Einheit aus und wird wiederum erst durch sie bewirkt. Das Gebet geschieht im Glauben an die Verheißung seiner Erhöhung und findet nach den Zusagen Jesu gerade darin auch seine Erfüllung. Insofern ist die neutestamentliche Lehre vom Gebet, die Oscar Cullmann in seinem Hauptteil bietet, von eminenter ökumenischer Bedeutung. Sie ist vorbildlich kurz und verständlich gehalten, doch zugleich von grundsätzlicher theologischer Kraft und geistlicher Tiefe. An ihr wird klar, daß es ein Gebot für den Ökumeniker ist, sich mit den neutestamentlichen Aussagen und Erfahrungen des Betens zu befassen.

Was es wohl für die Kirchen bei ihrem Beten miteinander und füreinander in der ökumenischen Bewegung bedeuten mag, wenn sie ernst nehmen, daß sie nur aufrichtig um die Vergebung der Sünden beten können, wenn sie entsprechend

der fünften Vaterunser-Bitte ihrerseits im „Kraftfeld“ der göttlichen Vergebung miteinander stehen (S.77); daß es der Heilige Geist in uns ist, der in unserem Beten spricht, und daß Beten anders überhaupt nicht möglich ist (S.96); daß unser Beten aus dem Hören kommt, dem Hören auf das Wort Gottes und die Stimme Jesu *extra nos* und auf das Zeugnis des Heiligen Geistes in uns (S.51 und 153); daß wir durch unser Beten zu Helfern Gottes im Kampf gegen das Böse in der Welt werden, aber analog doch auch zu seinen Mitstreitern für unsere Einigung mit ihm und untereinander (S.182). Man kommt vom Neuen Testament her ökumenisch ins Nachdenken.

Heinz Joachim Held

Johann-Adam-Möhler-Institut (Hg.),
Kleine Konfessionskunde. Bonifatius-
Verlag, Paderborn 1996. 331 Seiten.
Br. DM 36,80.

Eine im besten Sinne katholisch-ökumenische Konfessionskunde! Alle Beiträge – bis auf den über die anglikanische Kirchengemeinschaft – stammen von katholischen Autoren, atmen aber durchweg den Geist ökumenischer Weite. Wenn auch in kompakterer Form, will diese Konfessionskunde bewußt das Erbe von Johann Adam Möhler und Konrad Algermissen bewahren und fortschreiben. Ihre relative Kürze und die allgemeinverständliche Sprache machen sie zum idealen Nachschlagewerk nicht nur für Theologen, sondern auch für interessierte Laien. Evangelischen Lesern bietet sie vor allem verlässliche Informationen über die katholische Kirche, aber auch über die orthodoxen Kirchen sowie über die evangelischen Landes- und Freikirchen. Der Rezensent kennt kein anderes Werk, in dem beispielsweise die mit Rom unierten oder die verschiedenen orthodoxen Kirchen so knapp und doch in ausreichender

Charakterisierung dargestellt sind. Den Verfassern ist es gelungen, neben äußerst konzentrierten historischen Rückblicken die dogmatischen und spirituellen Eigenarten der verschiedenen Kirchen zu schildern. Nie fehlt der Hinweis auf Art und Umfang ihres ökumenischen Engagements. Auf Polemik wird verzichtet, auch da, wo aus katholischer Sicht notwendige kritische Anfragen gestellt werden. Die Gliederung erfolgt nach sechs Konfessions-, „Familien“: (römisch-)katholische Kirche, orthodoxe und altorientalische Kirchen, anglikanische Kirchen, lutherische und reformierte Kirchen, Freikirchen und – sozusagen als konfessionskundliches Novum – „Altkonfessionelle Kirchen“. Letzteres ist sicher ein beachtenswerter Versuch, obwohl zu fragen ist, ob die betreffenden Kirchen (Alt-Katholiken, Altlutheraner und Altreformierte) sich selber nicht lieber in der Nähe der entsprechenden Großkirchen abgehandelt sehen würden.

Dem freikirchlichen Rezensenten wird man es nachsehen, wenn er sich besonders dem Kapitel über die Freikirchen zuwendet. Dessen Verfasser ist Hans Jörg Urban, ein bewährter Ökumeniker also, der jeden Abschnitt „einem führenden Vertreter der jeweiligen Gemeinschaft zur Begutachtung vorgelegt“ hat (S.14). Das Resultat sind außerordentlich faire, wohlwollende und im ganzen auch zutreffende Darstellungen. Daran ändern auch einige kleine Ungenauigkeiten nichts. (Ob da die „führenden Vertreter“ nicht aufgepaßt haben?) So ist z.B. die Brüdergemeine (neuer offizieller Name: „Evangelische Brüder-Unität, Herrnhuter Brüdergemeine“) lediglich Gastmitglied der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, gleichzeitig aber auch assoziiertes Mitglied der EKD. Unrichtig ist die Fußnote auf S. 259, den „Bund freikirchlicher Christen“ betreffend. Er entstand 1937 auf staatlichen Druck aus der „Christlichen Versammlung“ (auch „Dar-